

Die alten Wälder

TASS meldet

In den Bruderländern

Jubiläum des Museums

BERLIN. Das Georg-Dimitroff-Museum in Leipzig begeht in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum. In diesem Vierteljahrhundert haben es etwa 2 Millionen Gäste aus 116 Ländern der Welt besucht. Neben der ständigen Ausstellung wurden in den vergangenen 25 Jahren noch 40 Sonder- und Wanderausstellungen organisiert. Sie erzählen über den gemeinsamen Kampf der deutschen und bulgarischen Kommunisten gegen den Faschismus, über die weltgeschichtliche Bedeutung des Großen Oktober und die Rolle der kommunistischen Parteien als führende Kraft im Kampf für Sozialismus und Frieden.

Von den Ufern der Donau

BUDAPEST. Längs der Donau an den Anlegestellen des Schiffs- und Kranbauwerks von Budapest leistungstarke Fortalkräne in einer Reihe. Ihre frische Farbe glänzt in der Sonne. Es vergeht nicht viel Zeit, und sie werden an verschiedene Länder der Welt abgefertigt. Das Schiffs- und Kranbauwerk zählt gegenwärtig zu den größten in Europa. Über 85 Prozent seiner Produktion exportiert das Werk ins Ausland. Sein Hauptauftraggeber ist die Sowjetunion. Das Werkkollektiv hat sich dem sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehnen des 60. Jahrestags des Großen Oktober angeschlossen, erfüllt erfolgreich seine Verpflichtungen und gewährleistet die ununterbrochene Lieferung von Waren an die Sowjetunion.



USA. Zwei Tote, etwa 200 Verwundete und über 100 Verhaftete — das ist das Ergebnis des Gewaltaktes der Portorikaner gegen die Elendsviertel von Chicago. Tausende Teilnehmer der Demonstration kamen in die Straßen der Stadt, um ihren Protest gegen Diskriminationen zu erklären und Unabhängigkeit für die Insel zu fordern, die in eine USA-Kolonie umzuwandeln wurde.

Foto: UPI-TASS

In wenigen Zeilen

PRAG. Die internationale wissenschaftlich-theoretische Konferenz „Der Große Oktober und die Welt von heute“, die von der Zeitschrift „Probleme des Friedens und des Sozialismus“ einberufen worden war, ist in Prag eröffnet worden.

Die Delegierten nahmen mit großem Interesse das Referat des Leiters der KPdSU-Delegation Boris Ponomarew, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK, über „Einige Fragen der theoretischen Arbeit der KPdSU in den 60 Jahren nach der Oktoberrevolution“ auf.

GENÈVE. Die Konferenz über die Wirksamkeit des Vertrags zum Verbot der Stationierung von Kernwaffen und anderen Massenvernichtungswaffen auf dem Grund der Meere und Ozeane und in den darunterliegenden Schichten setzt im Confer Palast der Nationen ihre Arbeit fort. Die Generalsekretäre, die Delegierte von 31 Ländern des Wort nahmen, ist zu Ende, und die Konferenz ging an die arbeitsweise Erörterung der Auswirkungen des Vertrags in den seit seinem Inkrafttreten verflochtenen fünf Jahren.

NEW YORK. UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim ist nach Libreville, der Hauptstadt Gabuns, abgeflogen. Hier wird er an der Gipfelkonferenz der Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU) teilnehmen. Weiterhin will Kurt Waldheim mit Regierungsvertretern Probleme erörtern, die mit der Situation im Süden des afrikanischen Kontinents zusammenhängen.

WASHINGTON. USA-Präsident Carter und der venezolanische Präsident Perez führen gegenwärtig in Washington Gespräche. Wie verlautet, stehen die venezolanischen Erdölexporte in die USA und Handelsfragen, die Lage in der Karibik und Beziehungen zwischen den industriell entwickelten und den Entwicklungsländern zur Debatte.

Appell zur Einheit

Der Ministerrat der Organisation für afrikanische Einheit (OAU) hat auf seiner Tagung in Libreville an die Patrioten des südlichen Afrikas den Aufruf gerichtet, ihre Reihen im Kampf für die Befreiung der Regimes der weißen Minderheit zusammenzuschließen. Die Tagung beendete die Diskussion über die Entkolonialisierung im Lichte des Rechenschaftsberichts des OAU-Generalsekretärs William Eteki-Mboumoua und des Berichts des OAU-Befreiungskomitees. Die Vertreter des freien Afrika erklärten ihre Entschlossenheit, die Befreiungsbewegung im Süden Afrikas weiterhin allseitig zu unterstützen. Sie stellten fest, daß der bewaffnete Kampf gegen die Unterdrückten das einzige effektive Mittel zur Beseitigung der rassistischen

Zusätze in Südrhodesien, Namibia und der Republik Südafrika sei.

Der OAU-Ministerrat bewertete hoch die entschlossene Haltung der „Frontstaaten“ Angola, Botswana, Sambia, Mozambique und Tansania gegenüber den Rassistens von Salisbury und Pretoria.

Die Tagung bezeichnete als internationalen Raub die Aggressionsakte der südrhodesischen Soldateska gegen die unabhängigen Staaten Afrikas. Sie verurteilte entschieden die Versuche der Rassistens, diese Verbrechen mit dem sogenannten Recht auf Verfolgung der Freiheitskämpfer zu rechtfertigen. Die Minister warnen das rassistische Regime vor den schweren Folgen seines abenteuerlichen KurSES.

BRD. Eine grobe Provokation veranstalteten die westdeutschen Neonazisten in Frankfurt am Main. Ihre Handlungen aus der Nationaldemokratischen Partei und anderen Organisationen — neonazistischer Art organisierten ein „deutsches Treffen“. Die Öffentlichkeit in Frankfurt am Main verurteilte entschieden diesen neonazistischen Anschlag. Tausende Stadteinwohner — Sozialdemokraten, Kommunisten, Frauen, die Jugend — veranstalteten eine Protestkundgebung unter den Losungen: „Nazisten — raus aus Frankfurt!“, „Faschismus und Krieg dürfen sich nie wiederholen!“ Unter dem Schutz der Polizisten überlebten die Neonazisten die Teilnehmer der Protestkundgebung und verwundeten mehr als 10 Menschen.

IM BILD: Während der Zusammenstöße

Neue Kaderschmiede

ULAN-BATOR. In Toluoi, einem Randbezirk von Ulan Bator, wurde in feierlicher Atmosphäre das Fundament des technischen Zentrums der Unionsvereinigung „Avtoexport“ gelegt. Es soll zur Verbesserung des Autoservices für Personen- und Lastkraftwagen dienen, die aus der Sowjetunion in der Mongolei eintreffen. Unter den spezifischen Bedingungen der Mongolei spielt der Kraftver-

kehr in der Ökonomie des Landes eine wichtige Rolle. Auf diese Verkehrsmittel fällt ein bedeutender Teil der volkswirtschaftlichen Beförderungen. Gegenwärtig sind in der Volksmenge 33 000 in der Sowjetunion hergestellter Kraftwagen im Einsatz. Das erste Automobilzentrum in der Mongolei, das mit Hilfe der UdSSR errichtet wird, wird zur Hebung der Effektivität der Nutzung der Maschinen und zur Verlängerung ihrer Lebensdauer dienen.

Touristische Verbindungen

PRAG. Im Jahr des 60-jährigen Jubiläums der Sowjetmacht werden die Touristen aus der CSSR interessante Reisen nach 10 verschiedenen Routen in der Sowjetunion machen. Mehr als 20 000 Touristen aus der CSSR werden ihren Urlaub an der Schwarzmeerküste verbringen — in Jalta, Odessa, und Sochi. 50 Freundschaft-Züge wer-

den aus der Tschechoslowakei in die Sowjetunion kommen. Die touristischen Verbindungen zwischen der CSSR und der UdSSR werden mit jedem Jahr intensiver. Allein im vergangenen Jahr haben 100 000 Touristen aus der CSSR die UdSSR besucht, 70 000 Sowjetmenschen wollten in der Tschechoslowakei.



Zweifelhafte Dividenden

In den USA wird viel über die wachsenden Gewinne von Industrieunternehmen und Konzernen gesprochen und geschrieben, insbesondere jener, die mit Rüstungsproduktion zu tun haben. Die Presse verweist darauf, daß die Dividenden dieser Konzerne ständig wachsen. Dabei wird allerdings verschwiegen, daß während die Geldschnecke der Waffenkönige von Superprofiten zu bersten drohen, die Wirtschaft des Landes von einer Rezession zur anderen wandert. An diese Situation muß man unwillkürlich denken, wenn man die jüngste Erklärung des Pressesekretärs des Weißen Hauses, Jody

Powell, liest. Dieser ist nämlich im amerikanischen Fernsehen wieder einmal auf das heute in gewissen Washingtoner Kreisen beliebte Thema Menschenrechte eingegangen. Er übergibt wie immer mit Schweigen die Situation um die Menschenrechte in den Vereinigten Staaten selbst und verkündete, die Haltung Washingtons, das bekanntlich die Rolle eines ungebildeten Anwalts der Menschenrechte in der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern übernimmt hat, bereits Dividenden bringt. Es ist schwer zu sagen, welcher

Art Dividenden Jody Powell meinte, als er von der CIA-fabrikierte Erfindungen und Fälschungen über angebliche Verletzungen der Menschenrechte in den sozialistischen Ländern aufzählte. Die wirkliche Sachlage ist wohl bekannt: Je mehr in den USA der antisowjetische Rummel um die Menschenrechte in der UdSSR entfesselt wird, desto mehr schrumpft die Goldreserve der Entspannung, an der alle Völker, darunter auch das amerikanische Volk, vitales Interesse haben. Was die CIA anbetrifft, die diesen böswilligen Rummel inspiriert, so hat ihre Tätigkeit — diesen sollte Herr Powell eingedenk sein — den Vereinigten Staaten noch nie irgendwelche Dividenden gebracht.

USA-Presse holt wieder sowjetische Bedrohung hervor

Kommentar

Einige Presseorgane der USA verlegten sich in den letzten Tagen erneut darauf, die skandinavischen Länder, insbesondere Norwegen, mit einer sogenannten sowjetischen Bedrohung zu beschuldigen. Mit erstaunlicher Gleichzeitigkeit erschien Artikel zu diesem Thema in der New York Times, im Magazin Times und in einigen immer USA-Ausgaben. Die Times zum Beispiel schreibt von einer Besorgnis von NATO-Experten über die Verwundbarkeit der Nordflanke dieses Militärblocks. Sie empfiehlt nachdrücklich, die jetzige Situation, für die ihr zufolge eine Minderung der Entspannung Gewissheit charakteristisch sei, zur Steigerung der Militärausgaben zu veranlassen. Sie vertritt dabei nicht, daß es vor allem um eine starke Vergrößerung der militärischen Last Norwegens geht.

Es sei daran erinnert, daß derartige Versuche, die erste Folgen haben können, auch früher unternommen wurden. Der ehemalige Ober-

les Befehlshaber der vereinigten NATO-Streitkräfte in Nordeuropa, General Walker Walker, sprach sich voriges Jahr dafür aus, daß in Norwegen Kernwaffen und Truppen anderer NATO-Mitgliedsländer stationiert werden sollen. Er setzte sich dafür ein, daß in Norwegen Waffen- und Munitionsdepots für ein sogenanntes Feuerwehrcorps der NATO eingerichtet und in den wichtigsten Gebieten Kernruinen gelegt werden.

Die provokatorischen Untriebe der Entspannungsgegner zielen darauf, zwischen Völkern und Staaten Mißtrauen und Feindschaft zu säen und die Atmosphäre guter Nachbarschaft und fruchtbarer Zusammenarbeit in Europa zu vergiften. Sie stehen in sichtlichem Widerspruch zur Haupttendenz auf dem Kontinent und verdienen, von allen Menschen guten Willens aufs strengste verurteilt zu werden.

Igor ORLOW

Der westeuropäische Gerichtshof in Straßburg und der Polizeichef Ulsters

Der nordirische Polizeichef Kenneth Newman hat erklärt, vorläufige nordische Patrioten „fügt sich selbst Verletzungen zu“, um dann die Polizei der Grausamkeit und Gewalttätigkeit zu bezichtigen.

Wir wissen nicht, ob Newman die Komödie des russischen Schriftstellers Nikolai Gogol, „Der Revisor“, gelesen hat. Aber schon im vorigen Jahrhundert hat Gogol die Figur eines Stadthauptmanns dem Gelächter preisgegeben, der auf die Klage einer Unteroffizierswitwe vor der Obrigkeit, er habe ihr die Rute geben lassen, prompt abzurufen worte: sie habe sich selbst verhalten. Etwas ähnliches behauptet nun auch Newman.

Terror in den okkupierten arabischen Gebieten

Der Vertreter der palästinensischen Organisation des Roten Halbmonds Fatri Aralat hat auf einer Pressekonferenz in Paris auf die Forderungen und die unzumutbare Behandlung der palästinensischen Patrioten in israelischen Gefängnissen aufmerksam gemacht. Er sagte auch, daß die unhygienischen Verhältnisse, unter denen die arabische Bevölkerung in den okkupierten Gebieten leben muß, ernste Besorgnis des internationalen Roten Kreuzes hervorrufen. Die israelischen Okkupationsbehörden verweigern noch immer eine Sonderkommission der Weltgesundheitsorganisation die Einreise in die okkupierten Gebiete, um die hygienischen Lebensbedingungen der Bevölkerung zu untersuchen.

Gegen das Apartheid-System

Der Leiter des afrikanischen Nationalkongresses Südafrikas, Oliver Tambo, hat die Weltöffentlichkeit den Appell gerichtet, die unterdrückten Völker im Süden Afrikas noch energischer zu unterstützen. Auf einer Pressekonferenz in Rom unterstrich er die Bedeutung der internationalen Solidarität für den Erfolg des Befreiungskampfes.

Verantwortlich für die bestehenden rassistischen Zustände sind die Länder des Westens, die Pretoria und Salisbury allseitige Hilfe gewähren.

Oliver Tambo unterstrich, die grausamen Repressalien hätten jedoch den Willen der unterdrückten Bevölkerung in Südafrika nicht gebrochen. Heute entfalte sich im Süden Afrikas ein offener bewaffneter Kampf gegen das Apartheid-System.



Entlastung in Salisbury Zeichnung: W. SCHWAN

Aus dem Dossier der „Freundschaft“

Auf den Spuren der Wikinger

Reisen in Richtung auf den amerikanischen Kontinent unternommen wurden. Die Wikinger lebten nach den alten Traditionen isländischer und norwegischer Fischer und Bauern. Sie waren zwar gewohnt, die dortigen Bedingungen zu akzeptieren, aber in erster Linie ernährten sie sich, obwohl sie sich nun auf der Polarinsel Grönland befanden, wie eh und je von der Landwirtschaft.

ÜBER DIE spätere Entwicklung dagegen werden die Auskünfte immer spröcher, und über die Ursachen des rätselhaften Verschwindens der Wikinger ist nichts bekannt. Als im 15. und 16. Jahrhundert dänische Könige mehrere Expeditionen ausstießen, um die abgerissenen Kontakte wiederherzustellen, gelang das nicht. Hinzu kam, daß man, irreführend durch den Namen Osterbyden, die Siedlungen lange Zeit fälschlicherweise an der Ostküste Grönlands suchte. Nur noch in den Sagen der Eskimos und Isländer und in Erzählungen norwegischer Seefahrer lebte die Erinnerung an die Wikinger fort.

Das letzte schriftliche Zeugnis über sie stammt aus isländischen Quellen, die von einer Hochzeit im Jahre 1408 berichten. Die letzten lebenden Wikinger wurden wahrscheinlich 1537 vom isländischen Bischof Grund Skalkholt gesehen, der in einem Sturm vor die Südküste Grönlands verschlagen wurde und vom Schiff aus Häuser, weidende Tiere und winkende Menschen erkennen konnte.

Wenn man heute nach Südgrönland kommt, trifft man neben den Ruinen der Wikinger wieder auf bewohnte Siedlungen. Seit der Erhebung der Wikinger sind grönländische Siedlungen in denselben Tälern angesiedelt, die einst den Wikingern als Heimstätten dienten. Weit entfernt von den heutigen grönländischen Zentralorten, allein mit einer großartigen, aber kargen Natur, treiben sie hier ihre Tiere auf die Weide. In den letzten Jahren erhalten sie jedoch häufig Besuch von Archäologen aus Nordeuropa, die im Sommer in diesen Gegenden leben und arbeiten. Hier begegnen man mit umfangreichen Ausgrabungen, die sich über mehrere Jahre erstrecken sollen und von denen man sich Antworten auf viele bisher noch ungelöste Fragen erhofft.

FÜR DIE ARCHAEOLOGEN gibt es hier die einzigartige Möglichkeit, Stätten auszugraben, die seit Jahrhunderten völlig unberührt und nur durch Wind und Wetter Veränderungen unterworfen waren. Aus schriftlichen Quellen wußte man bisher, daß in Osterbyden um 1300 und 190 Hölzer, 12 Gemäuer und 2 Klöster existierten, während sich in Vesterbyden um etwa 90 Höfe und 4 Kirchen handelte. Die Ruinen der meisten dieser Anlagen sind wiedergefunden worden. Im Laufe der Jahrhunderte waren die verlassenen Höfe zu niedrigen, überwachsenen und mit Steinen gefüllten Erdhöhlen zusammengesenken. Off ist der ursprüngliche Umriß der Gebäude noch gut zu erkennen. Man kann die Wohnkomplexe, Scheunen und Ställe unterscheiden, in denen sogar noch Boxen für die Kühe zu sehen sind. Auch Wasserleitungen, Teile eines künstlichen Bewässerungssystems, Haugerät und Alltagsgegenstände wurden gefunden.

All das hat das wissenschaftliche Interesse für das Schicksal der Wikinger bedeutend verstärkt, über das zwar seit langem viele Theorien existieren, von denen aber bisher keine bewiesen werden konnte.

Einige glauben, daß die letzten Wikinger auf Grönland, nachdem sich ihre Zahl durch natürliche Ursachen vermindert hatte, von Eskimos umgebracht wurden. In den alten Überlieferungen der Eskimos wird von blutigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppen berichtet. In den Ruinen und Gräbern konnten jedoch keinerlei Kampfunterstände festgestellt werden. Auch Klimaveränderungen — die Wikinger kamen in einer sehr warmen Periode nach Grönland oder der Befall von Insekten, die die landwirtschaftliche Grundlage zerstörten, das auf die Dauer unzureichende Vermögen, sich den arktischen Bedingungen anzupassen und ohne Hilfe von außen zu existieren, oder ein schließliches Aufgehen in den Eskimos werden als mögliche Ursachen angelernt.

SO BLEIBT der Phantasie also ein weiter Spielraum. Isländische Sagen machen die Wikinger zu vorstellbaren Gestalten, man kennt viele von ihnen mit Namen und denkt voller Hochachtung an alle jene, die unter arktischen Bedingungen einen so ungleichen Kampf mit der Natur aufnahmen. In einige Generationen unter erblichen Mühen bestanden, dann aber doch unterlagen.

Als 1858 der Däne Johannes Ring die erste kleine Druckpresse von Kopenhagen nach Grönland brachte und die Grönländer aufrief, alle Geschichten und Zeichnungen zum Druck einzusenden, fand das ein unerwartetes Echo. Viele Zeichnungen und Briefe, die sich von Eskimos, oft mit vieler Mühe zu Papier gebracht, gingen ein, und bereits 1859 bis 1863 konnten die ersten vier illustrierten Bände grönländischer Volkssagen herausgegeben werden. Viele dieser Berichte handelten von Begegnungen der Eskimos mit einer anderen Rasse.

VOR ETWA 5 000 Jahren wanderten die ersten mongolischen Stämme in Grönland ein. Um das Jahr 1000 kamen von Westen — aus dem heutigen Kanada — umherziehende Eskimos nach Grönland und ließen sich an den eisfreien Küstenteilen nieder. Davor aber waren andere Einwanderer aus dem Osten aufgefallen. Es waren Wikinger aus Island und Norwegen, die Grönland entdeckte und ihm auch den Namen „grünes Land“ gegeben hatten. Nicht ganz 500 Jahre bis etwa 1500, lebten sie in zwei Gebieten Süd- und Mittelwestgrönlands. Aber während heute rund 40 000 Grönländer als Nachfahren der Eskimos, vermischt mit europäischen Einschlagern, an der ersten großen Insel der Welt zu Hause sind, künden von den Wikingern nur noch verlassene Ruinen.

Wie aus isländischen Sagas und Handschriften hervorgeht, wurde 982 der Wikinger Erik der Rote wegen Totschlägs aus Island verwiesen. In seinem Boot segelte er mit einigen Gefährten nach Westen, bis schließlich an die grönländische Küste kam. In den Fjorden Südwestgrönlands fand er grüne Inseln und beschloß zu bleiben. Drei Jahre später kehrte er noch einmal nach Island zurück, aber nur, um seinen ganzen Besitz an Kühen, Pferden und Schafen einzuschiffen und mit Familie und Freunden für immer nach Grönland zu übersiedeln. Von den 25 Schiffen, die ihm folgten, erreichten 14 mit 3 000 bis 4 000 Menschen an Bord ihr Ziel.

Die Ankömmlinge lebten sich in zwei Gebieten nieder, in Osterbyden und Vesterbyden. Zeitweise lebten bis zu 5 000 Wikinger auf Grönland. Sie hatten Kontakt mit der Außenwelt, vor allem mit Island, Norwegen, Dänemark und England, durch Handelsleute und Walfänger. In alten isländischen Handschriften wurde z. B. festgehalten, daß Erik der Rote im Erksfjord seinen Hof hatte, sein Sohn, Leif der Glückliche, etwa im Jahre 1000 nach einem Besuch in Norwegen das Christentum nach Grönland brachte und erste

